



SEHEN STATT HÖREN

... 10. September 2011

1524. Sendung

In dieser Sendung:

- Spiel mit der Schwerkraft:** - Gehörlose beim Jongleur-Festival in München
„Sign Mob“: - Eine Öffentlichkeitsaktion der Gehörlosengugend
Gebärdensprache: - Verschiedene Formen der Anerkennung in Europa

Präsentation Kilian Knörzer:

Hallo, herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Die schöne Urlaubs- und Ferienzeit, in der wir einfach irgendwo Erholung suchen und abschalten konnten, ist ja nun wieder vorbei. Ich hoffe, Sie konnten den Sommer genießen und Ihre Seele etwas „baumeln lassen“!? Wenn Sie weit weg gefahren sind, könnte es aber auch sein, dass Sie bei uns zu Hause etwas Besonderes verpasst haben. Darum zeigen wir Ihnen heute drei interessante Ereignisse aus den letzten Wochen – am Beispiel München! Das erste ist ein Festival für Jongleure und Akrobaten aller Art, mit 6.800 Teilnehmern das größte in Europa!

Jongleure

Internetadresse vom EJC: www.ejc2011.org
Internetseite für Gehörlose / Jongleure bereiten sich vor

Gebärdenvideo auf der EJC-Seite

Hallo liebe Gehörlose, herzlich willkommen beim EJC!

Simon jongliert, andere Jongleure in der Halle Olympiahalle München, August 2011

Simon jongliert mit Nicolas

Moderation Simon Kläger: Wir sind hier beim EJC, der Europäischen Jonglier Convention. Neben vielen hörenden Teilnehmern gibt es auch einige Gehörlose, die hier zusammen kommen, gemeinsam jonglieren oder anderes machen.

Nicolas jongliert / Anderer Jongleur mit Bällen

Nicolas Cheucle: Ich bin Nicolas und komme aus Frankreich. Ich bin hierher zum EJC nach München gekommen, weil ich Gehörlose und Hörende treffen kann. Hier werden Veranstaltungen auch gedolmetscht. Der Austausch ist toll. So ist man nicht alleine, sondern kann sich mit vielen Leuten unterhalten und gemeinsam jonglieren. Das macht mir große Freude.

Freizeitplatz – Volleyjongleure und Stelzenläufer

Simon: Wir sind hier auf dem Platz, wo die Leute ihre freie Zeit mit Volleyjonglieren oder da drüben mit Stelzenlaufen verbringen können. Wir gehen jetzt zum Zeltplatz rüber, wo die Teilnehmer übernachten. Kommt mit!

Simon läuft über den Zeltplatz

Simon: Dort drüben sind die Zelte der Gehörlosen.

Volleyjonglieren / Simon geht zu einem Zelt

Simon: Komm raus; es ist schon lange hell. - *Murren.* - Komm lass uns jonglieren. – *Oh je. Hallo.* –

Und hier sind die anderen Gehörlosen.

Olympiahalle, am Gehörlosen-Infostand / Plakat „Gehörlosen Treffpunkt“

Manuel Keicher – Volontär: Als ich bei meinem ersten EJC 2008 in Karlsruhe war, gefiel mir die Atmosphäre dort unheimlich gut. Damals dachte ich mir, warum man nicht auch für Gehörlose ein barrierefreies Angebot bereithalten könnte. So nahm ich mit dem Organisationsteam Kontakt auf. Ich habe mich dort einfach eingemischt. Das Team hat sich über meinen Hinweis gefreut und war motiviert, etwas für Gehörlose anzubieten.

Stimmung am Gehörlosen-Stand / Hutjongleur

Pinky Aiello (aus Kalifornien): Ich bin Pinky und komme aus den USA. Ich bin den weiten Weg nach Deutschland gereist, weil es hier diese Veranstaltung gibt. Ich war ganz erstaunt, dass so viele Gehörlose hierher kommen. In Amerika gibt es so etwas nicht.

Videozuspielung von Pinkys Video

Pinky: Ich habe das Video von Simon im Internet gesehen, wie er in Gebärdensprache vom EJC erzählt. Dann war da auch noch Nicolas aus Frankreich. Ich dachte mir, toll,

dass es so eine große Veranstaltung in Europa mit vielen Gehörlosen gibt.

Hut-Jongleur / Frau jongliert

Es regnet

Simon Kläger: Gleich soll hier die Parade anfangen. Normalerweise nehmen daran viele Leute teil, aber bei dem Regen wird es wohl nur ein kleiner Umzug. Trotzdem wird es jetzt losgehen, und die Gehörlosen sind auch dabei. Kommt, auf geht's!

Parade startet / Eindrücke von der Parade zum Königsplatz, 7. August 2011

Zwei Gehörlose Jongleure, Manuel mit Gebärdens-Plakat / Zuschauer am Königsplatz

Bühnenprogramm: Jongleur mit Stäben / Zuschauerapplaus

Bühnenmoderation: Haben sie schon mal zugeschaut, wie diese junge Frau mit den Händen übersetzt. Ich bin begeistert. Einen Riesenapplaus für unsere Gebärdensprachdolmetscherin!

Michael Bräuning, Koordinator: Die Gehörlosenszene hat mitbekommen, dass hier in München diese Jonglierveranstaltung ist. Dann haben sie sich hingesetzt und eine E-Mail an den Veranstalter geschickt. Wir haben das gerne aufgenommen und hatten jemanden, der sowieso im Gehörlosenbereich engagiert war. So kam das zustande, dass wir miteinander etwas aufgebaut haben.

Zwischenschnitt Bühne

Michael Bräuning: Die Finanzierung war im ersten Moment schwer zu ergreifen. Aber dann haben wir zum Glück mit der Stadt München einen guten Kompromiss gefunden und werden jetzt gut unterstützt von der Stadt für die Dolmetscherkosten, zum Beispiel für diese Show, die gerade gelaufen ist.

Olympiahalle: European Juggling Convention (EJC), München, 6. – 14. August 2011

Moderation Kilian Knörzer:

„Was die Hörenden können, können Gehörlose auch“. Das haben sich auch die Initiatoren des nun folgenden Events gedacht. Bei einem „Flash Mob“ verabreden sich eine bestimmte Zahl von Menschen an einem bestimmten Ort, tauchen dort auf, sorgen für Aufsehen und verschwinden wieder. Die Deutsche Gehörlosengruppe hat sich auch so eine Aktion ausgedacht und dazu deutschlandweit aufgerufen, in sieben verschiedenen Städten. Das lief dann unter dem Namen „Sign Mob“!

Sign-Mob

Stefan Metzler vor dem Laptop, Internetseite der Initiative Gehörlosengruppe München (igj)

(Aufruf in Facebook zum Sign Mob): Wir wollen Hörende aufmerksam machen, dass

Luftakrobaten proben auf dem Parkett

Simon Kläger: Ich bin durch meinen Vater zum Jonglieren gekommen. Es ist sein Hobby. Als kleiner Junge habe ich ihm immer wieder zugeschaut. Er hat mir das Jonglieren dann beigebracht. Er war es auch, der mich zum EJC mitgenommen hat. Das erste Mal war ich in Italien dabei und bin jetzt schon zum zwölften Mal hier.

Zwischenschnitt Luftakrobaten

Simon weiter: Die Veranstaltung ist für jedermann offen; also für Profis und für Anfänger. Jeder ist hier willkommen. Es gibt Workshops für Einsteiger, aber auch für Profis, wo man neue Techniken lernen kann. Es ist für jeden etwas dabei.

Hinweistafel – Workshop für Gehörlose

Simon: Jeder soll mit dem Fingeralphabet seinen Namen buchstabieren. Ich zeige es euch. S – I – M – O – N. Mein Name. Probiert selber!

kleiner Junge probiert (L – U – C – A)

Jugendliche beim Jonglieren / Simon erklärt kleinem Jungen / Totale vom Workshop

Schlusswort vom Workshop von Simon:

Zu Hause sollt ihr natürlich noch weiterüben. Okay? Danke für eure Teilnahme. Tschüss!

Simon und Nicolas jonglieren zusammen

Simon mit Verabschiedung: Und beim nächsten Mal seid IHR auch dabei und lernt das Jonglieren. Okay?!

Beitrag	Holger Ruppert
Kamera	Matthias Lukoschek, Harald Schulze
Schnitt	Ursula Ambach
Dolmetscher	Holger Ruppert, Rita Wangemann, Daniel Rose

es uns Gehörlose auch gibt. Das ist also auch ein politischer Ansatz. Wir wollen dafür kämpfen. Hörende wissen oft nicht viel über die Welt der Gehörlosen. Deshalb versuchen wir, sie zu informieren, z. B. durch die Infoblätter.

So können sie sich mit dem Thema auseinandersetzen und bekommen dadurch vielleicht mehr Interesse, unsere Welt näher kennenzulernen.

Infoblatt

Stefan Metzler: Der Sign Mob ist vor zwei Jahren modern geworden, weil damit auch eine politische Absicht verbunden war. Zuvor gab es ja schon Flash Mobs, die es auch immer noch gibt, aber wir Gehörlose haben den Begriff auf uns angepasst – deshalb Sign Mob.

Beispiele von Flash mobs

Stefan weiter am PC mit Plakat: Der Sign Mob soll nachher so gut klappen, dass Hörende davon etwas mitbekommen. Ob viele Gehörlose mitmachen, ist zweitrangig.

Plakat vom Sign Mob aus dem Drucker / Stefan packt seinen Rucksack / Stefan zieht sich an / verlässt Wohnung / Stefan wartet am U-Bahnhof / Kilian Spillner kommt dazu / Begrüßung

Kilian Spillner in der U-Bahn: Ich möchte zeigen, dass Gehörlose auch etwas können. Ich bin stolz, gehörlos zu sein. Wir wollen uns nicht verstecken, sondern auf uns aufmerksam machen.

U-Bahn fährt am Marienplatz ein / Stefan und Kilian steigen aus / Gehörlose warten unten am Rathaus / Begrüßungsszenen

München, Marienplatz, 23. Juli 2011

Stefan Metzler erklärt Ablauf: Schön, dass ihr alle da seid – beim Sign Mob! Ich erkläre euch jetzt den Ablauf.

Gehörlose zuschauend

Stefan Metzler weiter: Zuerst werde ich euch die Infoblätter verteilen. Steckt sie erst einmal ein. Dann gehen wir gemeinsam ganz locker rüber. Einer wird zuerst mit gebärden anfangen. Dann kommen zwei weitere links und rechts vom Ersten und gebärden. Danach kommen immer weitere, bis zum Schluss ein Kreis entsteht. Wichtig ist, dass ihr nicht nach innen gebärdet, sondern nach außen. Die

Hörenden sollen uns sehen können. Auf geht's zum Sign mob!

Stefan Metzler fängt an zu gebärden, andere folgen: „Gebärdensprache ist die schönste Sprache der Welt“ – „Gebärdensprache ist schön und geil.“ – „Gebärdensprache ist wichtig!“ – „Ich kann ohne Gebärdensprache nicht leben.“

Junge Zuschauer / Gehörlose aus der „Vogel“-Perspektive / Zuschauerin / Gehörlose gebärden weiter / Gehörlose verteilen Infoblätter / 2 junge Damen schauen Infoblatt an

Antwort Passantin: Also wir haben nicht alles verstanden, aber es war trotzdem eine Kommunikation. Das war sehr interessant.

Gruppenfoto von Teilnehmern

hörende Teilnehmerin: Ganz tolle Aktion. Es war sehr spontan, wie es sich entwickelt hat. Es haben viele Leute mitgemacht. Ich glaube, es haben auch viele Passanten positiv darauf reagiert und so das Thema bekannt gemacht.

gehörlose Teilnehmerin: Ich weiß nicht, ob uns die Hörenden so richtig wahrgenommen haben. Beim nächsten Mal sollten wir auffälliger sein, durch farbige Kleidung oder so. Dann bekommen wir vielleicht mehr Aufmerksamkeit.

Gehörlose unterhalten sich

Stefan Metzler, Initiative Gehörlosengugend: Für den Anfang bin ich zufrieden, so wie wir es gemacht haben. Man kann natürlich immer noch etwas verbessern. Aber es war gut. Es waren fast 40 Gehörlose dabei. Ich bin begeistert. Ja.

www.igj-muenchen.de

Stefan und Kilian gehen nach Hause

Beitrag	Holger Ruppert
Kamera	Frank Becht
Schnitt	Kirsten Liesenborghs
Dolmetscher	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Daniel Rose

Moderation Kilian Knörzer:

Das wünschen sich alle Gebärdensprach-Nutzer: Dass ihre Sprache mehr Anerkennung und mehr Beachtung findet. In vielen Ländern gibt es dafür schon Gesetze. Aber wie diese in die Realität umgesetzt werden – da gibt es zum Teil noch große Unterschiede! Letzte Woche haben im Münchner Gehörlosenzentrum Mitarbeiter und Vorstandsmitglieder des EUD, des Europäischen Gehörlosenverbandes, über die Situation in den verschiedenen Ländern informiert.

EUD – Gebärdensprache

Video der Chemnitzer Pantomagieshow: „Der Dolmetscherautomat“, 2003

Thomas Geißler: Hallo Dolmetscherin!

Dolmetscherin: Hallo. Wie kann ich dir helfen?

Thomas Geißler: Neben mir steht ein Hörender, den ich aber nicht verstehen kann. Könntest du bitte übersetzen?

Dolmetscherin: Er sucht einen Geldautomaten. Weißt du, wo einer ist?

Thomas Geißler: Ach so, er sucht einen Geldautomaten. Er soll dort entlang geradeaus gehen und dann in die zweite Straße links einbiegen. Und gleich links neben dem Kino findet er dann einen Geldautomaten.

Dolmetscherin: Er sagt, Gebärdensprache ist neu und ungewöhnlich für ihn. Und dass es sogar Dolmetschautomaten gibt, kann er gar nicht glauben.

Thomas Geißler: Das kann ich verstehen. Aber seit die Deutsche Gebärdensprache anerkannt ist und Gehörlose barrierefrei leben können, gibt es überall auch Dolmetschautomaten.

Moderation Anke Klingemann: Eine schöne Zukunftsvision, die dieser Film zeigt. Ob es das einmal geben wird, wer weiß? Der Film ist 2003 entstanden – kurz nachdem die Gebärdensprache in Deutschland offiziell anerkannt und im Behindertengleichstellungsgesetz festgeschrieben worden war. Damals dachte man, dass sich nun vieles ändern würde. Aber die Realität ist bis heute nicht zufriedenstellend, wir stoßen noch auf viele Barrieren.

Janet Lehnert, Studentin Humboldt-Universität Berlin: Ich habe mir aus dem Vorlesungsverzeichnis 8 Veranstaltungen ausgewählt, die ich mit Dolmetscher besuchen wollte. Dann stellte ich einen Antrag beim Studentenwerk auf Übernahme der Dolmetscherkosten und bekam die Antwort, dass dafür ein begrenzter Betrag zur Verfügung stünde. Die Dolmetscher hätten aber wesentlich mehr gekostet. Ich hatte das Problem, dass ich damit nur drei Veranstaltungen besuchen konnte, die anderen fünf aber nicht. Da habe ich alles verpasst.

Eva Tichy, Köln: Mein Antrag wurde erst kürzlich bewilligt. Ich musste lange bei der Stadt Köln darum kämpfen, weil sie meinen Anspruch nicht akzeptierten. Immer wieder habe ich erklärt, dass ich für die Arbeit mit meiner hörenden Kollegin im Büro die Unter-

stützung brauche. Meine Vorgesetzten mussten das sogar schriftlich begründen bis dann nach über einem Jahr die Zusage kam, was mich sehr erleichterte.

Anke Klingemann: Jammern wir Deutschen zuviel? Sind unsere europäischen Nachbarn einfach bescheidener? Oder haben wir wirklich Grund uns zu beklagen? Wie ist die Situation deutscher Gehörloser verglichen mit anderen europäischen Ländern? Auskunft darüber gibt das Buch „Gebärdensprachgesetzgebung in der EU“, das heute von Annika Pabsch hier im Gehörlosenzentrum in München vorgestellt wird. Und wie man sieht, ist das Interesse groß.

Projektorbild: „EUD – Anerkennung der Gebärdensprache in Europa“

Vortrag von Annika Pabsch: Was glaubt ihr, wie viele gesprochene Sprachen gibt es in der EU? Und existieren auch genauso viele Gebärdensprachen? Also es gibt 23 gesprochene Sprachen. In Österreich wird zum Beispiel auch Deutsch gesprochen, aber die Österreichische Gebärdensprache ist anders als die deutsche. Es existieren demzufolge mehr Gebärdensprachen als gesprochene Sprachen. Insgesamt gibt es 29 Gebärdensprachen in der europäischen Union!

Anke Klingemann: Dieses Buch ist erst seit kurzem auf dem Markt. Es erfasst die unterschiedlichen Gesetze in der europäischen Union, in denen es um Gebärdensprache geht. Geschrieben wurde es von Annika Pabsch, die als Politikbeauftragte beim EUD arbeitet. Sie hat das Buch gemeinsam mit Mark Wheatley aus England verfasst und dafür viele Gehörlose und Verbände europaweit befragt. Das Ergebnis ist eine Zusammenfassung aller Gebärdensprachgesetze, die bisher einmalig ist. Frau Pabsch, was haben Sie bei den Umfragen herausgefunden?

Annika Pabsch, Politik-Beauftragte EUD: Das wichtigste, was wir herausgefunden haben, ist die Tatsache, dass es in Europa eine Vielzahl von Gesetzen gibt, die allerdings sehr unterschiedlich sind. Während vor allem in Skandinavien die gesetzlichen Regelungen gut sind, hinkt Osteuropa hinterher. Deutschland liegt im guten Mittelfeld.

Frage: Können Sie kurz erklären, warum Deutschland nur einen mittleren Platz einnimmt?

Annika: In Deutschland gibt es zwar eine Reihe von Gesetzen, jedoch sind sie von

Bundesland zu Bundesland sehr verschieden. Wenn ein Gehörloser zum Beispiel in Hamburg studieren möchte, muss er sich erst mit den dortigen Gesetzen befassen. Dies ist kompliziert und führt zu unnötigen Barrieren. Anzustreben wäre eine einheitliche Gesetzgebung. Außerdem ist es für Gehörlose häufig schwierig herauszufinden, welcher Kostenträger, wann und wofür einen Dolmetscher zahlt. Wegen dieser hohen Hürden liegt Deutschland im europäischen Mittelfeld.

Europa-Karte mit Finnland, Portugal, Österreich, Ungarn: „In der Verfassung verankert“

Anke Klingemann: In diesen vier Ländern ist die Gebärdensprache in der Verfassung festgeschrieben. Trotzdem sieht die Realität sehr unterschiedlich aus. In Österreich zum Beispiel änderte sich dadurch nicht viel, weil bisher keine konkreten Gesetze folgten. Anders verhält es sich mit Ungarn, das in dieser Hinsicht weltweit sehr fortgeschritten ist. Warum, das wird uns der ungarische Vertreter im EUD jetzt erklären.

Dr. Gergely Tapokczai, Ungarn, Vorstandsmitglied EUD: 2010 wurde die ungarische Gebärdensprache vom Parlament offiziell anerkannt. Die Regierung hat aber nicht nur formal die Gebärdensprache festgeschrieben, sondern sich zu konkreten Handlungsschritten verpflichtet. Ungarische Gebärdensprache wird als gleichwertige Sprache neben Ungarisch anerkannt. Auch die Gehörlosenkultur findet explizit Erwähnung als eigenständige Kultur. Ab 2017 haben Eltern das verbriefte Recht auf bilinguale Erziehung ihrer gehörlosen Kinder. Die Regierung muss diesen Unterricht gewährleisten. Im Medienbereich - beim Fernsehen - sind Untertitel bzw. Dolmetschereinblendungen mit direkten Zielvorgaben festgelegt worden. So waren 2010 zwei Stunden pro Tag vorgeschrieben, dieses Jahr schon vier Stunden und 2012 sollen es sechs Stunden sein. Jährlich wird dies um zwei Stunden angehoben, bis eine 100prozentige Versorgung vorliegt.

Karte Europa mit Großbritannien, Schweden und Frankreich: „Nur Teilgesetze“

Anke Klingemann: In Großbritannien, Frankreich und Schweden gibt es Gesetze zur Gebärdensprache nur in einzelnen Teilbereichen, zum Beispiel bezogen auf Bildung, Medien oder in der Strafprozessordnung. Das bedeutet aber nicht automatisch, dass die Situation für Gehörlose in diesen Ländern

schwieriger ist, was man am Beispiel Großbritanniens sehen kann. Obwohl dort die Gebärdensprache nicht gesetzlich anerkannt ist, haben Gehörlose dennoch viele Möglichkeiten.

Mark Wheatley, EUD-Geschäftsführer, Großbritannien: Das stimmt. In Großbritannien sind die Angebote für Gehörlose sehr vielfältig, was die Bereitstellung von Dolmetschern und die Arbeitsmöglichkeiten betrifft. Schwierigkeiten und Barrieren gibt es kaum. Trotzdem hat die Regierung bisher die Gebärdensprache nicht festgeschrieben. Sie spricht sich zwar für BSL – die British Sign Language – und deren Unterstützung aus, aber sie ist noch nicht in irgendeiner Form gesetzlich gleichgestellt.

Kamera /Zuschauer

Vortrag Annika Pabsch: Bei den Recherchen zum Buch haben wir auch ermittelt, dass es ca. 12.200 Gebärdensprachdolmetscher in Europa gibt. Das hört sich nach einer ganzen Menge an. Schaut man aber auf den Durchschnitt, dann kommen 60 Gehörlose auf einen Dolmetscher. Das bedeutet natürlich viel Arbeit für einen einzelnen Dolmetscher! Dies ist aber nur ein Mittelwert. In Ländern, die gut versorgt sind, wie Finnland, müssen sich nur 6 Gehörlose einen Dolmetscher teilen, in Osteuropa können es 300 – 400 Gehörlose pro Dolmetscher sein. Die Zahlen schwanken also in Europa von Land zu Land sehr stark.

Anke Klingemann: Der Herr hier neben mir ist für Sie sicher kein Unbekannter: Rudi Sailer, Präsident des Deutschen Gehörlosen-Bundes! Er hat sich kurz Zeit genommen für ein Interview mit uns. Ich möchte wissen, was ihm beim Lesen des heute vorgestellten Buches durch den Kopf gegangen ist?

Rudolf Sailer, Präsident Deutscher Gehörlosenbund: Ich habe das Buch bereits bei einem Besuch in Brüssel erhalten und hatte beim Lesen einige Aha-Erlebnisse. Bisher dachte ich immer, dass wir mit der gesetzlichen Anerkennung der Deutschen Gebärdensprache viel erreicht hätten. Durch die Lektüre sehe ich dies aber kritischer. Das Buch nennt vier Gesetzesebenen: Die Verankerung in der Verfassung, im Behindertenrecht, Anerkennung als Sprache und als sprachliche Minderheit. In Deutschland ist die Gebärdensprache im Behindertengleichstellungsgesetz festgeschrieben, was aber keine wirklich gute Position ist. Ziel wäre es, die DGS in der Ver-

fassung zu verankern. Dafür wird der DGB sich stark machen! Ebenso wichtig wäre die Anerkennung als Minderheitensprache. Nur so bekommt die Deutsche Gebärdensprache ein viel stärkeres Gewicht.

Europakarte mit Bulgarien, Luxemburg, Malta, Italien und Polen: „Noch keine Anerkennung“

Berglind Stefánsdóttir, Präsidentin EUD (Island): Der EUD kann seinen Mitgliedsstaaten Strategien vermitteln, wie man zum Beispiel mit Politikern Kontakt aufnimmt oder die politische Arbeit der Verbände organisiert. Aber das ist in jedem europäischen Land anders. Als erstes hat Finnland die Gebärdensprache anerkannt, während wir in Island bis heute, 20 Jahre lang, dafür kämpfen mussten – daran sieht man, wie unterschiedlich die Politik ist. Einige Staaten haben schon viel erreicht, in anderen ist es schwieriger. Der EUD kann nicht einfach etwas bestimmen. Unsere Beschlüsse wirken sich nicht unmittelbar auf die einzelnen Staaten aus. Wir kön-

nen vor allem bei den Kontakten untereinander helfen und zum Beispiel aufzeigen, wie die Anerkennung in Ländern wie Österreich möglich war, also durch Informationsaustausch die Länder unterstützen.

Schwenk über Bücher

Mark Wheatley & Annika Pabsch: "Sign Language Legislation in the European Union". European Union of the Deaf, Brussels, Belgium, November 2010. 284 Seiten.

www.eud.eu

Buchdeckel

Bericht:	Elke Marquardt
Moderation:	Anke Klingemann
Kamera:	Bernd Nitsche
Schnitt:	Sonja Mair
Übersetzung:	Kathleen Schulze
Dolmetscher/Sprecher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert, Julia von Juni

Moderation Kilian Knörzer:

In der Europäischen Union wird so vieles ganz genau geregelt. Zum Beispiel, welche Glühbirnen hergestellt und verkauft werden dürfen. Aber dass die Gehörlosen in Europa alle das gleiche Recht auf die Verwendung ihrer Sprache bekommen, so weit sind wir leider noch nicht. Da gibt es politisch noch viel zu tun. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse. Nächstes Wochenende begrüßt Sie Jürgen Stachlewitz hier bei uns. Schauen Sie wieder rein. Bis dann – tschüss!

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2011 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro